

***20. März 1921 Baden bei Wien; Volks- und Hauptschule, kaufmännische Lehre bei der Staatslotterie; 1940–1945 Soldat, 1946 Rückkehr aus britischer Gefangenschaft; 1947–1982 Kanzlei des Österreichischen Gebirgsvereins (ab 1964 Kanzlei-leiter); heute freier Fotograf und Buchautor.**

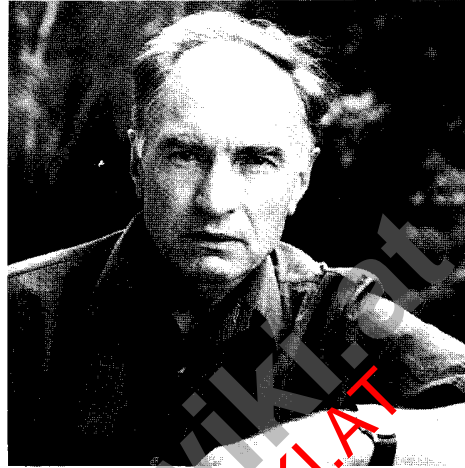
Willi End

Der führende Führer-Autor

Schon in seiner Jugendzeit als Bergsteiger war der Willi End (geboren 1921) aus Baden bei Wien sehr eigenwillig. In eine Schutzhütte ging er »grundsätzlich nicht hinein«, sondern biwakierte lieber irgendwo im Freien. Und er war verschwiegen wie Rumpelstilzchen, wenn er auf seine geplanten oder durchgeführten Touren angesprochen wurde – weil »das geht niemand was an, was i machen will oder g'macht hab. I mach meine Touren nur für mi!«

Wie viele Touren der fleißige Willi in den ganzen Alpen schon hinter sich hat, weiß also nur er. Aber es sind so viele, daß man sie auf mindestens drei »erfüllte Bergsteigerleben« aufteilen kann. Seine Partner waren vor allem seine Frau Hermi und auch der berühmte Hubert Peterka. Und natürlich gibt es von Willi End auch viele (fast 100!) Erstbegehungen. Seine Direkte Nordwand der Großen Bischofsmütze (erstbegangen 1948) zählt auch heute noch zu den bedeutendsten Anstiegen des Gosaukammes und hat sogar schon Leute schwer geschlaucht, die an der Däumlingkante keine Schwierigkeiten gefunden haben wollen. Auch Willi hatte nach dieser Erstbegehung (Kletterzeit sieben Stunden) einen Rasttag bitter notwendig: Er kletterte an diesem Rasttag »nur« den Jahnweg (IV+) und auch die Südverschneidung (–V) in der Bischofsmütze-Südwand. Und am nächsten Tag durchstieg er dann noch einmal (zweite Begehung) seine Nordwand – weil sie ihm so gut gefallen hatte. Wie schwierig diese ist? Willi: »Schön steil ist sie!«

So wortkarg der Willi ist, wenn es um »seine« Touren geht, so redselig kann er werden, wenn er allgemein um eine alpine Auskunft gebeten wird. Da taut er auf. Da holt er aus seinem fast computerhaften Gedächtnis alle Einzelheiten einer Route vom ersten Standplatz bis zum verborgensten Untergriff hervor. Und schildert, schildert... In unserer Bergsteigergruppe vom Österreichischen Gebirgsverein (deren Mitglied auch Willi End ist) heißt es daher schon seit langem: »Frag ja nicht den Willi am Abend nach irgendeiner Tour,



Willi End

wenn du in der Nacht noch ein Auge zu drücken willst.« Willi, der Mann mit dem fast computerhaften Gedächtnis für Bergtouren, wurde bald auch ein geschätzter Neuverfasser von schlechten oder unzulänglichen Routenbeschreibungen. 1958 erschien sein erstes Führerwerk »Das Dachsteingebirge« (ein Auswahlführer), dem dann 1966 der Alpenvereinsführer »Dachstein-Gebirge« folgte. Und selbstverständlich hat dann auch bald Walter Pause den Willi End »entdeckt« und als Mitarbeiter gewonnen, wobei er – so wie alle Redakteure oder Verleger – die bittere Erfahrung machen mußte, daß dieser »Gewinn« auch seinen Preis an Nerven kostet. Denn der Willi läßt sich nicht »terminisieren«! Wenn es für ihn im Februar noch Unklarheiten über eine Route gibt, dann wartet er eben bis Mai oder Juni, um die Route selber zu begehen und um die Unklarheiten aus der Welt zu schaffen (auch wenn er sein Manuskript schon im März hätte abliefern sollen!). Der Willi arbeitet genau! Und das macht ihn eben in einer Zeit, in der so viele zusammengepöfchte und hingefetzte Führer wie Schwammerl aus dem Boden schießen, zu einem besonderen Autor. Die Bearbeitung der Neuaufgaben des Glockner- und Großvenediger- und Lienz Dolomitenführers

hat Willi hinter sich, jetzt warten wir alle auf seinen »Gesäuseführer«.

Wann der erscheint?

»Bitte, bitte, frag' mich nicht! Da gib't's noch Unklarheiten!«

Wahrscheinlich muß der Willi noch an Ort und Stelle überprüfen, ob sich die Kreuzungsstelle zwischen einer Alten und Direkten Südwand nun 100 oder doch 120 Meter hoch über dem letzten Edelweiß befindet...

Beim Einzeichnen von Routen in Fotos erkannte Willi End sehr bald, daß die sogenannten »schönen Fotos« dazu überhaupt nicht geeignet sind. Also begann er seine Anstiegsfotos selbst zu fotografieren. Das heißt: Er mußte mit großen Kameras und mit Stativ arbeiten, er mußte Tage abwarten mit klarer Sicht und an einem solchen Tag außerdem noch die Stunde der richtigen Beleuchtung wissen. Aber für ein brauchbares Foto schleppte der Willi gern wie ein Muli, und er hatte auch beim Warten aufs Licht die Geduld eines Esels – hinter den meisten der heute schon berühmten »End-Anstiegsfotos« steckt eine Viehsarbeit.

Auf einem solchen »End-Anstiegsfoto« steht jede Wand splinternackt da. Jedes Risserl, jede Ein- oder Ausbuchtung ist hautnah erkennbar. So hat noch kein Mensch eine Wand fotografiert. Vor allem aber steht die Wand voll und ganz da. Teleaufnahme?

Keine Teleaufnahme! Willi hat schon ganze Tage allein nur damit verbracht, den richtigen Standpunkt für eine einzige Aufnahme zu finden. Die den hohen Bergen vorgelagerten Mugeln sind fast immer Bruchhaufen – Willi hat (mit seiner schweren Fotoausrüstung auf dem Buckel) in deren Steiflanken schon die abenteuerlichsten Klettereien vollbracht. Und unzählige Male hat er auch schon irgendwo biwakiert, wenn er für eine Wand das Morgenlicht brauchte.

»Was hast du g'macht übers Wochenende?« wurde er schon oft gefragt.

»Nix! Nur ein bisserl fotografiert!«

Für Willi End ist nicht nur beim Fotografieren der »richtige Standpunkt« sehr wichtig, er hält ihn auch für das Leben notwendig. Er will alles, was er macht, möglichst gut machen... Schon vor längerer Zeit erhielt Willi End (für uns, seine Bergkameraden, ganz überraschend) einen hohen päpstlichen Orden. Wofür?

»I hab halt a bisserl etwas gemacht!« – Was gemacht? Das sagte uns der Willi nicht. Das Rumpelstilzchen!

Bleibt die Frage: Warum gibt es heute eigentlich so viele Allesversprecher und nur noch so wenige Leute wie den Willi End aus Baden bei Wien? *Karl Lukan*